

Oldenburger Maler auf Studientfahrt

Ausstellung des Oldenburger Kunstvereins im Schloß

Oldenburg. Vier Maler sind es, die in den Genuß eines Reiestipendiums des Oldenburger Kunstvereins kamen. Ihre Arbeiten sieht man jetzt ausgestellt in den Räumen des Oldenburger Alten Schlosses.

Die löbliche Gewohnheit, Gelder und Spenden der Mitglieder und Förderer in den Dienst des Mäzenatentums zu stellen — und wer könnte besser diese Aufgabe übernehmen als der Kunstverein — ergibt zwischen Künstlerschaft und den kunstliebenden Oldenburgern einen guten Kontakt. Darüber hinaus trägt die Dankbarkeit und das Herausgelöstsein aus dem Alltag bei allen Teilen auch Früchte.

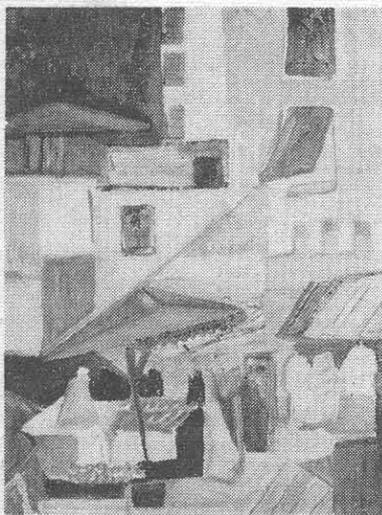
Eine Bitte wäre hier noch anzubringen: Bei der durchaus zu vertretenden Qualität der Ausstellung wäre ein kleiner Katalog angebracht. Er ist für kommende Zeiten ein Rechenschaftsbericht für beide Seiten, und er wird auch den Malern gerecht. Sie sind ja nicht nur als Oldenburger ausge-

reiften Nachimpressionismus bekannt. Wer auch von dieser Reise die gewohnt gekonnten Impressionen erwartet, wird angenehm enttäuscht. Erstaunlich, wie die Veränderung des Lebensraumes der Lösung im Bilde entspricht. In den Farben ist bei Brose ein neuer Klang und — was nicht immer bei seinen Arbeiten zu finden war — eine Konzentration der Bildgestaltung von der Farbe aus. Das zeigt sich auch in den vielen Aquarellen. Sie bekommen nicht nur Temperament, sondern Delikatesse. Seine Themen sind Straßen, Plätze und quirlendes Leben. „Straße mit Wäsche“ ist bei allen diesen Qualitäten außerdem eine groß gebaute Fläche des Lichtes. Das Bild ist gut in die Rahmenleisten „hineingestellt“. Ganz nebenbei sind bei Emil Brose noch Zeichnungen entstanden, die über das Niveau der Skizze hinausgehen.

Alfred Bruns ist seiner Vorliebe für Wasser, Hafen und Dampfschiffe treu geblieben. Sie dient hier weniger einer naiv präzisen Bildromantik, ist mehr vom Augenerlebnis, vom hellen Licht und der südlichen Buntheit und Lebhaftigkeit bestimmt. Struktur, Farbe und Lichtfläche verbinden sich auf natürliche Weise. Im „Hof mit dem

Ochsenfuhrwerk“ bildet das Weiß der Tür die Achse zwischen dem Rot der farbiger Seite und dem Zaungitter auf der Tonfläche. Südliches Temperament wird durch den Vortrag der Malweise charakterisiert: so in dem „Fruchtstand“ mit dem Rot der Früchte zu dem Schwarz der gestikulierenden Menschen. Auch hier bei Bruns eine große Anzahl von Zeichnungen, die im Schwarz-Weiß gestalten, was bereits in den farbigen Arbeiten sich betonte: das Wesen südlicher Temperamente.

Georg Schmidt-Westerstede war an zwei entgegengesetzten Orten, in Murmansk und Rapallo. Die Fahrt nach Murmansk brachte hauptsächlich Bilder von Hafen und Orten der Schifffahrtslinie ein. Hier interessierte Schmidt-Westerstede sich im besonderen für die technischen und maritimen Vorwürfe, Gestänge von Schiffskränen und Hafenanlagen, das Schiff selber mit seinen Schornsteinen und Masten ergab das Bild und den Rhythmus des Bildaufbaus. Alles das ist in farbige Flächen gespannt, die in ihrer Breite als Intensität sprechen. Der reizvolle Gegensatz zu diesen von der Industrie inspirierten Arbeiten sind die Italienbilder. Hier blüht



Georg Schmidt-Westerstede:
„Markt in Italien“

stellt, sondern als Künstler von eigenständigen Werten.

Das Klima der Ausstellung wird von der Freude des Losgelöstseins getragen. Keine Experimente formaler Art tragen eine Atelieratmosphäre in die Arbeiten. Die Lust am Erleben neuer Umwelt spiegelt sich einend in allen Bildern. Das verbindet die Ausstellenden trotz der verschiedenen Temperamente wohltuend und kommt zugleich der Gesamterscheinung der Ausstellung zugute.

Emil Brose, der zusammen mit dem Maler A. Bruns auf Sardinien weilte, ist als Künstler eines ausge-

Bunter Strauß volkstümlicher

Erfolgreiche Neueinstudierung von Albert Lortzings „Waffenschmied“

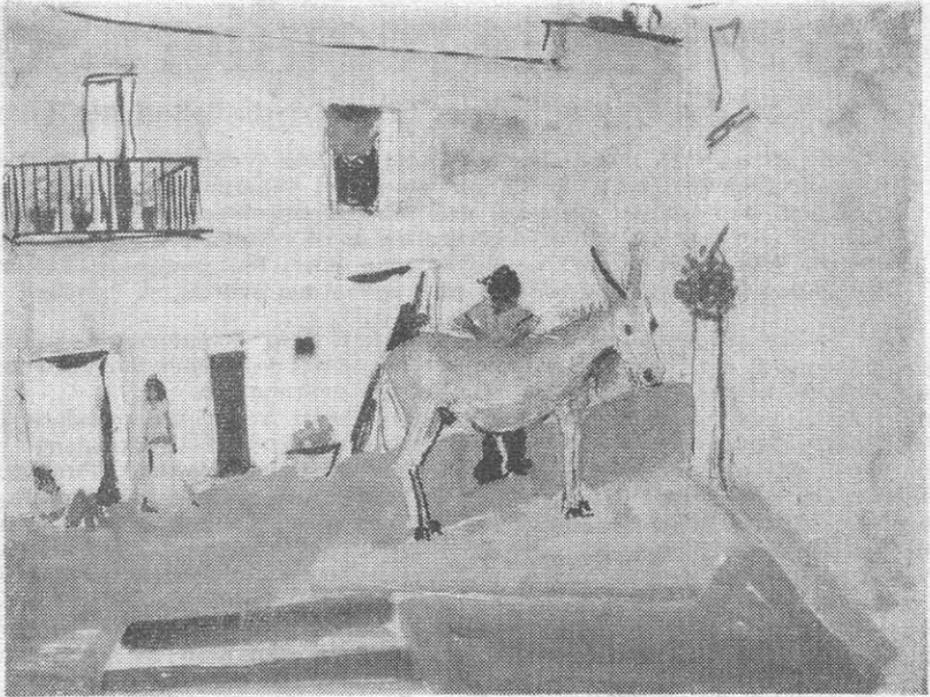
Oldenburg. Dem Geheimnis der Volkstümlichkeit der Opern Albert Lortzings nachzuspüren, müßte den Musiksoziologen reizen, weil die Lösung bemerkenswerte Erkenntnisse über das heutige Opernpublikum zutage fördern würde. Denn wie ist es zu erklären, daß in unserer Zeit gerade dieses Stück Biedermeier so frisch und lebendig geblieben ist, während sonst jene Epoche im Kurs unserer Schätzung so tief wie keine andere gesunken ist?

Lortzings Opern unterhalten und erfreuen ihr Publikum wie eh und je, und auch die Neueinstudierung des „Waffenschmied“ im Großen Haus des Oldenburgischen Staatstheaters kommt wieder glänzend an. Jedes Lied, jede Arie wird mit herzlichem Beifall bedacht — oft so spontan, daß er die doch auch dazugehörigen Nachspiele stört —, und in den Zwischenakten wie am Schluß der Premiere mußten die Leiter und die Darsteller der Einstudierung sich immer wieder vor dem Vorhang zeigen.

Es ist ja auch wieder alles nur Wünschenswertes getan, um dem liebenswürdig-heiteren Werk zu einem Erfolg zu verhelfen. Der Bühnenbild-

ner Theo Lau als Gast hat Werkstatt, Wohnraum und Weinberg des bürgerstolzen Wormser Waffenschmiedes in Ludwig Richterscher Manier aufgebaut. Mit hübschen Späßen würzt Intendant Gustav Deharde, der als Gast Regie führt, das Spiel, das im Wechsel von Humor und Sentiment munter abläuft. Die Musik erklang unter Heinz Rockstrohs Führung blitzblank im Ton, sprudelnd locker in der Bewegung und feinnervig im Ausdruck, und die kritischen Hörer werden dem Dirigenten besonders Dank wissen, daß er die empfindsamen Nummern der Lortzing-Partitur nicht in Gefühllosigkeit ertrinken ließ. Vom ersten bis zum letzten Takt pulsierte in dieser Aufführung Theaterblut, waltete hier ein feiner musikalischer Geschmack.

In der Titelrolle stellte Franz Paecher eine Gestalt von Hanssachsischer Würde auf die Bühne, doch blieb er auch dem Humor dieser Figur nichts schuldig. Sein schöner, warmer und ausgeglichener Baß bezwang die Hörer auch dank überlegener Gestaltungskunst. Blitzblank, mit Charme und Schalk sang Greetje Burbach die Partie der Marie, deren Darstellung sie wieder mit echtem Theater-



Alfred Bruns: „Auf einem sardinischen Hofe“

die Farbe aus der natürlichen Gegebenheit. Das Bild wird zum Teppich und dieser wieder trägt die vitalen Momente von Vegetation und Bauwerk.

Fritz Köhler war an der italienischen Riviera und bringt von dort eine ausgereifte geschlossene Lei-

stung. Seine Arbeiten gehen von der gebauten Ordnung der Fläche und der sensiblen Einordnung der Farbe in das Bildgesetz. Die Strenge wird aber nicht gewaltsam, sie läßt lichte Heiterkeit blühen, benutzt Strukturen und Farbflecke formenwertig gebunden. Palme und Gebüsch finden die Entsprechung im Gestaltungswert, Würfel und Pyramide steht für Haus und Gebirge. Der Süden wird geistig umgesetzt zur heiteren dekorativen Bühne. Die Farbe trägt die Gefühlsmomente und den Rhythmus. So ergeben sich absolut abgeschlossene Blätter, die einen Extrakt des Geschauten verdeutlichen. Auch im Stilleben spricht dieser geistige Wille. Das Stilleben in Rot zeigt in der Ver-

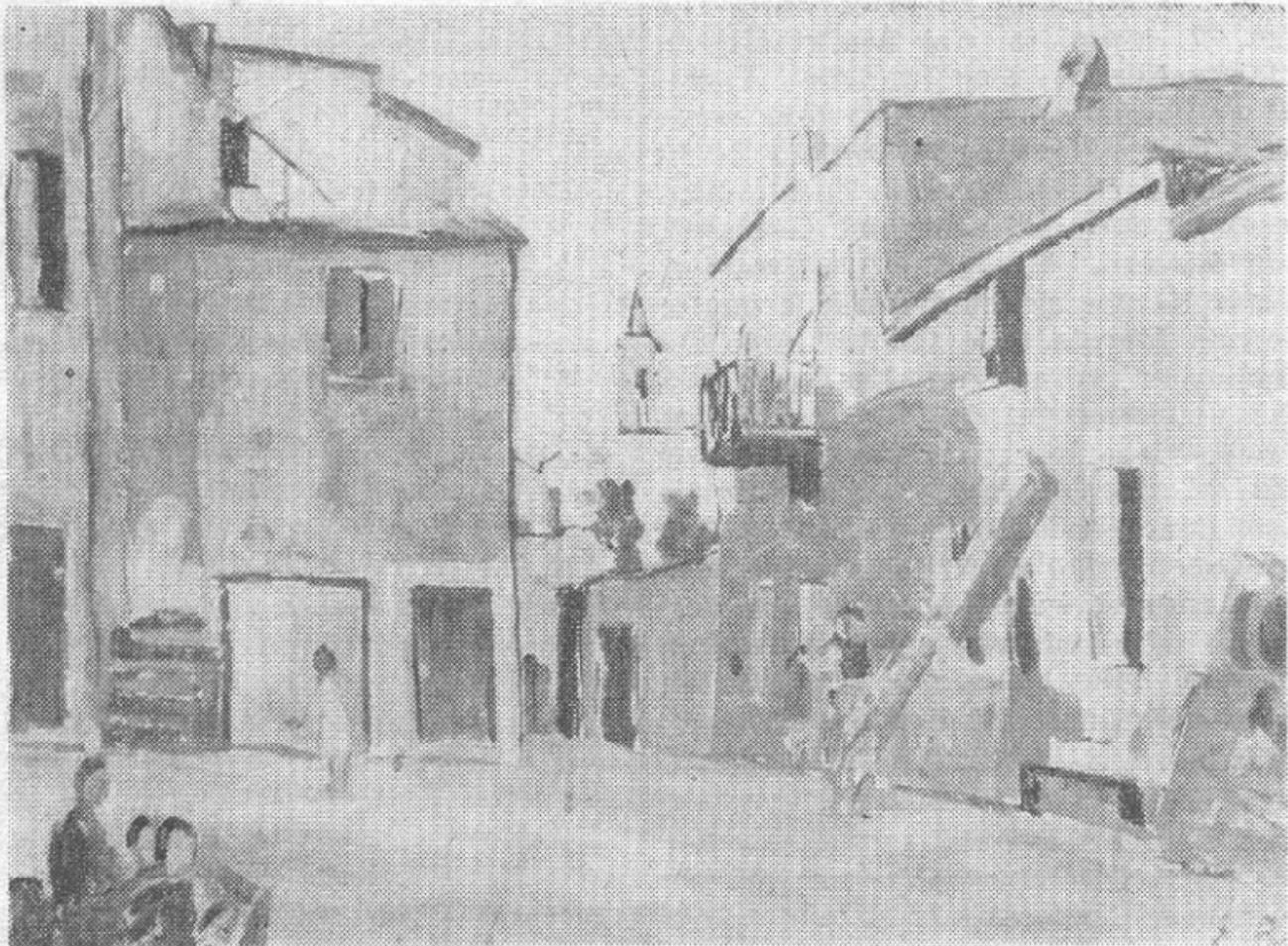
her Melodien

enschmied“ im Staatstheater



teilung der dekorativen Werte zugleich die Prägung eines sinnlichen Zustandes.

Die Fülle an „frischen“ Arbeiten in dieser Ausstellung ist zugleich ein Dank an den Kunstverein, der damit eine schöne Bestätigung seines fördernden Wirkens erhält. Heinz Liers



Emil Brose: „Platz in einem Flecken auf der Insel Sardinien“